

Selbst-Evaluation per Internet (1) Auswertung der Website *LehrerTest* ¹

Anstoß

Der Anstoß zum Erstellen der Website *LehrerTest* kam bei der Beschäftigung mit dem im September 2004 veröffentlichten OECD-Bericht „Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern – Länderbericht: Deutschland“.² In dem Bericht gibt es zwei entscheidende Aussagen: „Die Lehrerinnen und Lehrer sind die wichtigste Ressource der Schulen.“ (S. 50) Mit dieser Feststellung wird der hohe Stellenwert pädagogischer Arbeit eindeutig bestätigt. Eine Seite später wird eine ebenso klare Forderung an die Lehrerschaft gestellt: „Der Berufsstand muss anerkennen, dass die ständige Evaluation und Verbesserung seiner Tätigkeit eine entscheidende Voraussetzung für die fortdauernde Unterstützung der Schulen durch die Öffentlichkeit ist.“ (S. 51) Der Aspekt 'Evaluation' bildet aber einen erheblichen Schwachpunkt in unserem Bildungssystem. „Mit Erreichen des Beamtenstatus ... wird die Arbeit der Lehrkräfte kaum oder gar nicht evaluiert.“ (S. 41) Die Konsequenz dieser sehr unerfreulichen Bestandsaufnahme: „Um erfolgreich zu sein, müssen ... Maßnahmen in einem Umfeld getroffen werden, in dem die Selbstevaluation und die Evaluation durch Kolleginnen und Kollegen als normale, von professioneller Einstellung zeugende Aspekte betrachtet werden.“ (S. 59) Hierzu eine ergänzende Anmerkung: In Thüringen wird von der Universität Jena Lehrer/innen die Möglichkeit geboten, sich einer Evaluation durch ihre Schüler/innen zu unterziehen – eine höchst interessante Variante einer internen Evaluation.³

Wenn man lange genug als Pädagoge tätig war, weiß man, dass es nicht sinnvoll ist zu warten, bis institutionelle Möglichkeiten der Evaluation geschaffen und bis zur Funktionsreife getestet werden. Um Kolleginnen und Kollegen sofort eine Möglichkeit zur Selbst-Evaluation zu bieten, wurde die Website *LehrerTest* in privater Initiative geschaffen.

Absichten

Mit *LehrerTest* werden mehrere Absichten verfolgt:

- Lehrer/innen sollen Gelegenheit bekommen, den eigenen Grad an Professionalität auf wichtigen Feldern ihrer Berufstätigkeit festzustellen.
- Sie erhalten dazu für jeden Testteil Sachhinweise zu dem jeweils anstehenden Thema und Einschätzungen zum kurz dokumentierten Verhalten. Damit wird die Möglichkeit eröffnet, Stärken und Schwächen zu erkennen, um gegebenenfalls Maßnahmen zur Steigerung der Professionalität ergreifen zu können.
- Der Vergleich der eigenen Unterrichtspraxis mit der Gesamtheit der gewonnenen Daten bietet die Chance, die eigene Stellung innerhalb des Gesamtsystems einzuschätzen. Dies wiederum kann einen wichtigen Anstoß zu Erörterungen im Kreise der Kolleginnen und Kollegen geben.

Die Resonanz auf die Veröffentlichung von *LehrerTest* im Internet war unerwartet hoch. Im Vorfeld war vermutet worden, dass nur wenige Lehrkräfte ein Interesse an einer Selbst-Evaluation zeigen würden. Inzwischen sind Zahlen der Beteiligung erreicht worden, die eine solide Grundlage für eine Auswertung mit statistisch relevanten Zahlen bieten, so dass allgemeine Aussagen über die Qualität von Unterricht – hier mit dem besonderen Schwerpunkt auf Fremdsprachenunterricht – möglich sind.

Abwägungen

Es geht hier zunächst um die grundsätzliche Frage, ob es die gewonnenen Daten erlauben, allgemeine Schlüsse auf den Unterricht zu ziehen.

Von den Zahlen her ist eine statistische Relevanz gegeben. Bis zum Zeitpunkt des Entstehens dieses Beitrags haben sich mehr als 2500 Kolleginnen und Kollegen der Selbst-Evaluation unterzogen. Bei dem bekannten Polit-Barometer im Fernsehen werden nur etwa 1250 Personen befragt.

Doch es geht bei der Auswertung nicht nur um die Anzahl der Beteiligten. Andere Faktoren müssen berücksichtigt werden.

In anderen Untersuchungen mit ähnlicher Zielsetzung werden die Teilnehmer von den Untersuchenden ausgesucht, um eine Schwerpunktsetzung zu erreichen. So wurde für die DESI-Studie nur der Unterricht mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 9 untersucht.

Beim *LehrerTest* gibt es keinerlei Einschränkungen; jeder, der einen Internet-Zugang hat und der deutschen Sprache mächtig ist, kann sich beteiligen. Es ist davon auszugehen, dass sich nur Lehrer/innen die Mühe machen, sich intensiv mit den Testbatterien zu beschäftigen. Die gemachten Angaben kommen also von Pädagogen aus dem deutschsprachigen Raum, wobei mit Sicherheit alle Schulfächer und alle Schularten vertreten sind. Bei der gegebenen Anzahl der Beteiligten ist anzunehmen, dass eine bunte Mischung vorliegt. (Genauere Informationen über die Teilnehmer sind auch im Nachhinein nicht zu bekommen, da solcherlei Angaben nicht verlangt wurden, weil bei der Erstellung der Datenbank eine statistische Auswertung nicht vorgesehen war.)

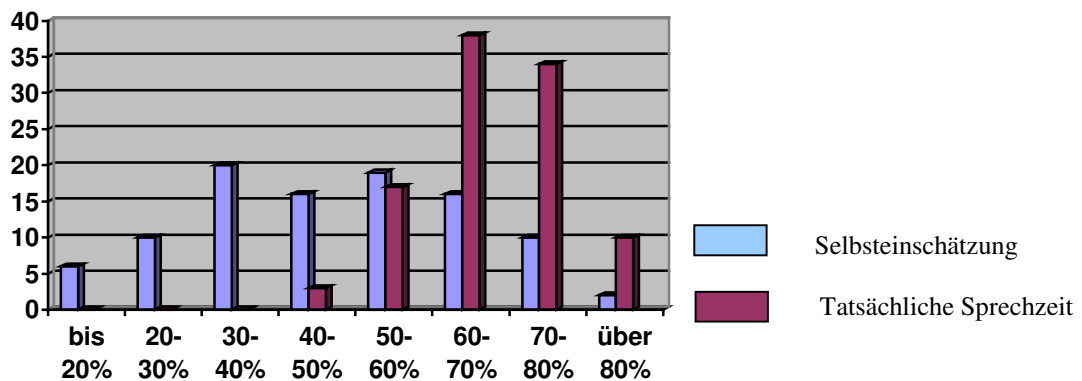
Über die Teilnehmer lassen sich allerdings einige Vermutungen anstellen.

- Es sind mit Sicherheit Kolleginnen und Kollegen, für die der Umgang mit dem Computer und dem Internet eine Selbstverständlichkeit ist. Sie gehören sicherlich nicht zu den besonders konservativen Vertretern unseres Berufsstandes. Dieses bedeutet allerdings nicht automatisch, dass ihr Unterricht auch weniger konservative Züge trägt.
- Es sind mit einiger Wahrscheinlichkeit Kolleginnen und Kollegen, deren Verhalten durch Selbstsicherheit geprägt ist. Man schaut beim *LehrerTest* in einen pädagogischen Spiegel, der unmissverständlich aufzeigt, welches Geistes Kind man als Pädagoge ist. Wer im Beruf unsicher ist, stellt sich einer solchen Situation nicht freiwillig. Bei einer Selbst-Evaluation im Internet ist die Situation allerdings nicht so „bedrohlich“ wie bei einer Evaluation von außen, bei der einem ein Schulleiter, der Schulleiter oder Kolleginnen und Kollegen „auf die Finger schauen“.
- Es ist eher unwahrscheinlich, dass sich jemand bei einer Selbst-Evaluation etwas in die eigene Tasche lügt, um besser vor sich selbst dazustehen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Angaben durchweg von Objektivität geprägt sind.

Für die letztere Einschätzung gibt es einen eklatanten Beweis aus der DESI-Studie. Integraler Bestandteil dieser Studie ist die Auswertung von Videoaufnahmen, die in 105 Klassen des Jahrgangs 9 gemacht wurden. Die Aufnahmen wurden mit einem Höchstmaß an Akribie ausgewertet. U. a. wurde festgehalten, wie hoch der Sprechanteil der Lehrer/innen war. Das ließ sich auf die Sekunde genau objektiv feststellen. Nach dem Unterricht befragte man die beteiligten Kolleginnen bzw. Kollegen, wie hoch sie ihren Sprechanteil einschätzten.

Das Ergebnis weist die folgende Tabelle aus:

Abbildung 1



**„Selbstbeurteilung der Sprechzeit durch die Lehrpersonen
der Videostudie im Vergleich zur tatsächlichen Sprechzeit“**

Der Kommentar in der Auswertung der Studie zu diesem Sachverhalt lautet:

„Insgesamt, d. h. über alle Klassen hinweg, unterschätzten Lehrpersonen ihre eigene Sprechzeit. Laut Video beträgt sie im Durchschnitt 68,34 %, laut Selbsteinschätzung 51,47 %. ... Etwa ein Drittel der Lehrkräfte schätzt den eigenen Anteil an der Sprechzeit als gering ein (höchstens 40 %) - solch geringe Sprechquoten kommen jedoch laut Videostudie in keinem Fall vor, wie aus dem Fehlen der dunklen Balken zu ersehen ist.“⁴

In der Studie mussten die Lehrkräfte ihre Angaben in engem zeitlichem Zusammenhang mit dem erteilten Unterricht machen und ihnen musste bewusst sein, dass eine Gegenüberstellung mit objektiv gemessenen Daten erfolgen würde. Trotzdem wurden - unbewusst, ohne jede böse Absicht - zum Teil sehr geschönte Aussagen gemacht.

Bei der Auswertung der Daten aus dem *LehrerTest* muss also auf jeden Fall auch mit einem Schönungs-Faktor gerechnet werden.

Auswertung der Testbatterie Unterrichtsformen

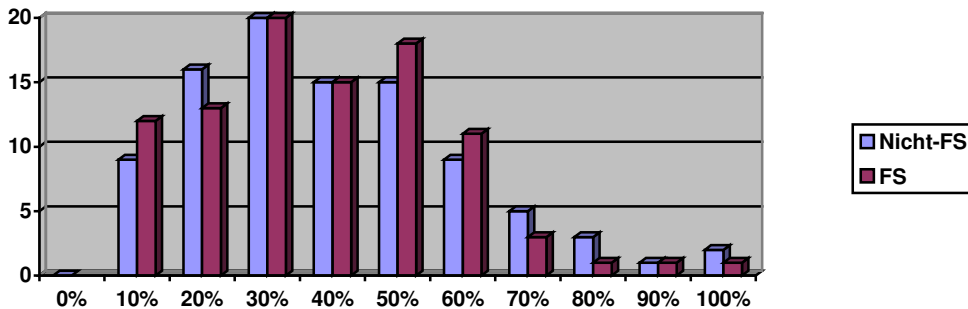
Unterrichtsformen sind ein wesentlicher Bestandteil des Methodenrepertoires von Lehrer/innen. Ob diese Elemente (Frontalunterricht, Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Plenum) professionell gehandhabt werden oder nicht, hat einen erheblichen Einfluss auf die Effektivität des Unterrichts. Es muss Ziel jeder Unterrichtsvorbereitung sein, die für die Realisierung der jeweiligen fachspezifischen und pädagogischen Absichten effektivste Form zum Einsatz zu bringen.

Im Zusammenhang des Themas „Unterrichtsformen“ geht es auch um die Frage, ob ein spezifisches Profil der Fremdsprachenlehrer/innen zu erkennen ist. Im Fremdsprachenunterricht steht – darüber sind sich alle Fachleute einig – das Ziel „Kommunikationsfähigkeit“ im Vordergrund. Dies machen auch die von der Kultusministerkonferenz festgelegten Bildungsstandards sehr deutlich. Konsequenterweise müsste der Unterricht durch Profis ohne Wenn und Aber auf diese Zielvorstellung ausgerichtet sein. Um dieser Frage auf den Grund gehen zu können, werden die erhobenen Daten so angeordnet, dass jeweils die Ergebnisse für Fremdsprachenlehrer/innen (FSL) und Nicht-Fremdsprachenlehrer/innen (N-FSL) gegenübergestellt sind.

Frontalunterricht: Ergebnisse und Interpretation

Die Frage nach dem prozentualen Anteil des Frontalunterrichts ergab folgendes Ergebnis:

Abbildung 2



In der Abbildung wird zwischen Fremdsprachenlehrer/innen (FS) und Nicht-Fremdsprachenlehrer/innen unterschieden, um später fachspezifische Aspekte erörtern zu können. Das Diagramm ist folgendermaßen zu lesen: z.B. geben 20% der Beteiligten (senkrechte Achse) an, dass sie für 30% ihres Unterrichts (waagerechte Achse) die Unterrichtsform Frontalunterricht einsetzen.

Das hier dargestellte Ergebnis ist in höchstem Maße positiv überraschend. Um diese Aussage zu untermauern, ist ein Blick auf frühere Untersuchungen erforderlich.

Hilbert Meyer stellt im Jahre 1987 fest: „In einer empirischen Erhebung zum Methodenrepertoire von Lehrern (Hage u.a. 1985 ...) ist ermittelt worden, dass die einzelnen Gesprächsformen im Schulalltag völlig unterschiedliches Gewicht haben. ... Das gelenkte Gespräch ist, rein quantitativ gesehen, das wichtigste Handlungselement der Schule überhaupt! Es macht die Hälfte des gesamten und zwei Drittel des Frontalunterrichts aus. Über der von Hilbert Meyer 1987 erstellten „Didaktischen Landkarte“ prangt als Überschrift die aussage: „Frontalunterricht = 79,5%.“

Ein Kommentar, der nichts an Deutlichkeit vermissen lässt, ist in eine anschließende Frage gekleidet: „Wie kommt dieser wahnwitzig hohe prozentuale Anteil zustande?“⁵

Im oben erwähnten OECD-Bericht wird – unter Berufung auf den Unterrichtsforscher Andreas Helmke - 2004 festgestellt: „Analysen haben ergeben, dass die Lehrkräfte eine beschränkte Zahl von Lehrmethoden anwenden. Eine Erhebung von 40 000 Schülerinnen und Schülern der 8. Klasse und deren Lehrkräften ergab, dass viele Lehrkräfte weitgehend auf eine einzige Methode zurückgreifen (häufig den Frontalunterricht).“ (S. 42)

Welch gravierende Auswirkungen die in Abbildung 2 dokumentierte drastische Reduzierung des Frontalunterrichts auf die gesamte Unterrichtsarbeit hat, macht ein vorausschauender Blick auf die anderen Unterrichtsformen deutlich. Bei einem Anteil von 80% Frontalunterricht bleiben für die vier anderen Elemente des Methodenrepertoires zusammen nur klägliche 20% übrig. Der Spielraum für deren speziellen Einsatz verdreifacht sich und damit die Chancen für einen weitaus variableren und effektiveren Unterricht, wenn man so verfährt wie im Diagramm ausgewiesen.

Die Zahlen (Abb. 2) besagen, wenn man sie mit den Ergebnissen der früheren Untersuchungen vergleicht, dass heute deutlich weniger Frontalunterricht erteilt wird. Diese Feststellung gilt auch dann, wenn man einen Schönungs-Faktor berücksichtigt, wie er in der DESI-Studie zu beobachten war. Dies wird augenfällig, wenn man die Säulen in Abbildung 2 um 10% bis 15% nach rechts verschiebt.

Selbst wenn Skeptiker die statistische Aussagekraft der im *LehrerTest* gewonnenen Daten bezweifeln, bleibt folgende Tatsache bestehen: Bei Lehrer/innen, denen man die oben beschriebenen Eigenschaften zuschreiben kann, ist eine starke Tendenz zu beobachten, sich bei der Vorbereitung und Durchführung von Unterricht nicht nur auf eine einzige der fünf Unterrichtsformen zu verlassen. Sie schöpfen mehrheitlich das vorhandene Methodenrepertoire in seiner vollen Breite aus. Hier könnte man ansetzen, um eine stärkere Professionalisierung des gesamten Berufsstandes voranzubringen, indem man diese Kolleginnen und Kollegen als Multiplikatoren gewinnt.

Frontalunterricht im Fremdsprachenunterricht

Vergleicht man das Verhalten der N-FS und der FS mit Hilfe des Diagramms (Abb. 2), so wird deutlich, dass es hier große Übereinstimmungen gibt. Daneben sind einige Abweichungen zu erkennen, die zwar nur graduelle Unterschiede beschreiben, aber doch wert sind, einmal etwas genauer unter die Lupe genommen zu werden.

Bei der Angabe, dass 1% der FS nie frontal unterrichten, kann es sich nur um einen Irrläufer handeln, denn ganz ohne Frontalunterricht kommt man in der Schule nicht aus. Man muss Schüler/innen z.B. Aufgaben stellen; dabei jedes Mitglied der Lerngruppe einzeln anzusprechen, wäre eine unverzeihliche Zeitverschwendung.

Auf der anderen Seite des Diagramms gibt es erstaunliche Beobachtungen zu machen. Wenn es sich hier nicht auch um Irrläufer handelt, kommt 1% der FS auf die (mit Verlaub: Schnaps-)Idee, nur frontal zu unterrichten. Das liegt in einer Zeit, in der sich alle Verantwortlichen völlig darüber einig sind, dass es das Ziel des Fremdsprachenunterrichts sein muss, die Lernenden zur Kommunikationsfähigkeit in der Realität zu führen, jenseits jeder Professionalität.

Auch diejenigen, deren Eintragungen bei 90% oder 80% liegen, sind in ihrem Methodenrepertoire so eingeschränkt, dass ihnen der Ehrentitel *professional* nicht zuerkannt werden kann. Ein kleiner Trost: Es handelt sich hier um eine wirkliche Minderheit, die dazu noch kleiner ist als die der N-FS.

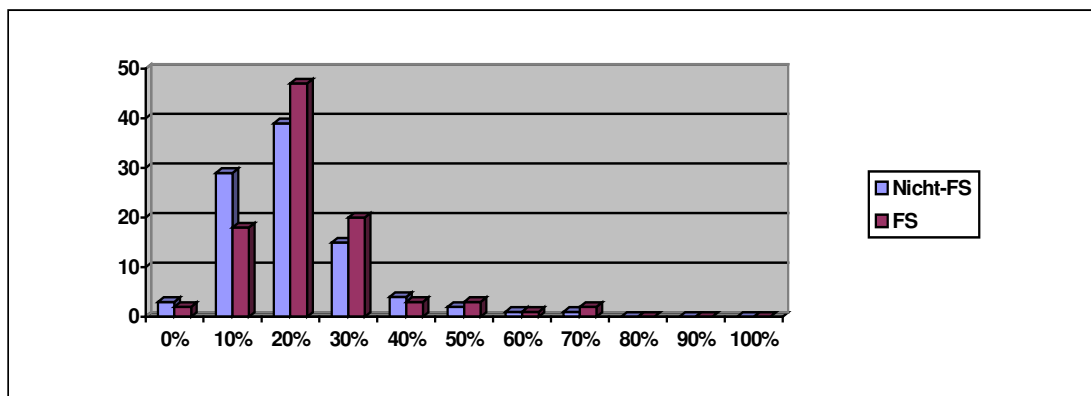
Auch für die FS, deren Anteil am Frontalunterricht bei 70% liegt, ist zumindest ein positiver Abstand zu den Vertretern anderer Fächer zu beobachten. Insgesamt ist zu hoffen, dass sich die Gruppe, die den rechten Rand des Diagramms ausmacht, durch die Teilnahme am *LehrerTest* auf ihre ausgesprochen negative "Außenseiter"-Rolle aufmerksam geworden sind und Anregungen erhalten haben, wie sie sich dem Trend zu einer Verbreiterung des Methodenrepertoires anschließen können.

Anlass zu gründlichem Nachdenken sollte folgende Tatsache geben: Die Kurven, die man erhält, wenn man die Spitzen der Säulen für die N-FS und die FS getrennt verbindet, sind insgesamt sehr ähnlich. Das bedeutet, dass sich der Unterricht in den unterschiedlichsten Fächern - was den Einsatz des Frontalunterrichts angeht - nicht wesentlich unterscheidet. Dabei spielt das Ziel >Kommunikation< zwar bei jedwedem pädagogischen Tun eine Rolle, doch nur im Fremdsprachenunterricht steht es im Mittelpunkt. Zielgerichtete Unterrichtsarbeit kann es da aber nicht geben, wenn die Lehrkraft frontal alle Fäden in der Hand hat und dann auch noch - wie die DESI-Studie aufgedeckt hat - im Durchschnitt zwei Drittel der Sprechzeit beansprucht, dem einzelnen Schüler also im Schnitt höchstens eine Minute Redezeit pro

Unterrichtsstunde übrig lässt. Mit einem solchen Verständnis von Förderung der Kommunikationsfähigkeit liegt man aber mehr als 100 Jahre hinter der Entwicklung der Fachdidaktik zurück. Heutiges Verständnis von Fremdsprachenunterricht müsste sich im Diagramm folgendermaßen niederschlagen: Die Säulen der FS müssten auf der linken Seite - als Ausdruck dafür, dass Schüler/innen mehr Gelegenheit zum Training der Kommunikationsfähigkeit erhalten als in anderen Fächern - deutlich höher sein.

Partnerarbeit: Ergebnisse und Interpretation

Abbildung 3



Wenden wir uns zunächst wieder dem linken Rand zu. Immerhin 2% der beteiligten Fremdsprachler verzichten ganz auf die Unterrichtsform Partnerarbeit. Das ist völlig unverständlich, denn es gibt im Klassenraum keine bessere Möglichkeit, Kommunikation in der Fremdsprache zu trainieren, als wenn man Unterrichtsphasen so anlegt, dass alle Schüler/innen gleichzeitig paarweise fremdsprachlich aktiv sind.

Auf der rechten Hälfte des Diagramms ist zu erkennen, dass insgesamt 6% der Fremdsprachler die Hälfte der Zeit oder sogar mehr für Partnerarbeit ansetzen. Auf diese Weise kann ein hohes Maß an Kommunikationstraining garantiert werden, doch muss ernsthaft die Frage gestellt werden, ob bei dieser Konstellation nicht andere dringende Aufgaben vernachlässigt werden.

Die höchste Säule für Fremdsprachler symbolisiert eine sehr erfreuliche Tatsache: Fast die Hälfte aller Test-Teilnehmer stellt ihren Schüler/innen 20% der Unterrichtszeit für partnerschaftliches Arbeiten zur Verfügung. Hinzu kommen noch 20% Fremdsprachler, die das Kontingent sogar mit 30% ansetzen. Man braucht sich solche Unterrichtsphasen nur vor Augen zu führen, um erkennen zu können, welche positiven Auswirkungen diese Entscheidungen haben. Jeweils zwei Schüler/innen reden miteinander in der Fremdsprache. (Dass hier das Prinzip Einsprachigkeit sehr konsequent eingehalten wird, muss natürlich eine Selbstverständlichkeit sein, denn sonst findet gar kein Fremdsprachenunterricht statt.) Die Lehrkraft schweigt; deren Sprechanteil ist in der gesamten Zeit null. Die Hälfte der Schüler/innen spricht; diese Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation wird durch aktiven Sprachgebrauch gezielt ausgebaut. Die jeweils andere Hälfte der Lerngruppe hört zu; die wichtigste Fertigkeit, das Hörverstehen, wird trainiert. Dies sind nur die fachspezifischen Vorzüge der Vorgehensweise. Hinzu kommt, dass ohne erhobenen Zeigefinger u.a. die enorm

wichtigen Schlüsselqualifikationen >Selbstständigkeit< und >Teamfähigkeit< ausgebaut werden.

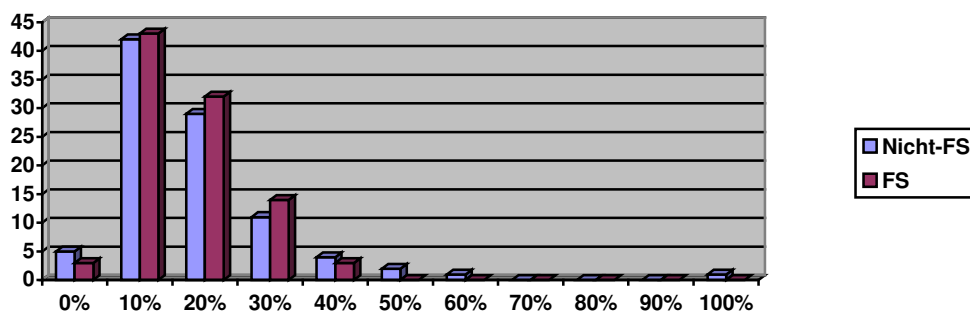
Im Diagramm (Abb.3) deutet sich ein spezifisches Profil der Arbeit professioneller Fremdsprachler an. Die Säulen für 20% und 30% sind erkennbar höher als diejenigen der Nicht-Fremdsprachler. Der Schulung der Kommunikationsfähigkeit durch den gezielten Einsatz der Unterrichtsform Partnerarbeit wird vernünftigerweise mehr Gewicht beigemessen. Geradezu ideal wäre die Unterrichtssituation, wenn man die insgesamt 20% der Fremdsprachler, die im Augenblick weniger als 20% der Zeit für Partnerarbeit ansetzen, dazu bewegen könnte, sich im Diagramm nach rechts zu bewegen. Was für ein Gewinn für den Fremdsprachenunterricht, wenn die Zahlen für 20% bei fast 60% Zeitanteil und die für 30% bei 30% Zeitanteil lägen!

Fazit zum Thema Partnerarbeit: Die Angaben im *LehrerTest* weisen aus, dass etwa zwei Drittel der Lehrkräfte mit dem Einsatz dieser Unterrichtsform richtig liegen. Allerdings würde dieses Bild deutlich eingetrübt, wenn man auch hier einen Schönungs-Faktor von 10% bis 15% berücksichtigen müsste.

Gruppenarbeit: Ergebnisse und Interpretation

Zunächst eine Anmerkung zum Begriff >Gruppenarbeit<: Er wird meistens im Zusammenhang mit Projektarbeit gebraucht. Gruppen von Schüler/innen erarbeiten ein Thema und tragen dann der Klasse die Ergebnisse vor. Es gibt aber auch eine >Arbeit in Gruppen<, die für sich stehen kann. Beispiel: Die Schüler/innen haben einen Text gelesen. Der Gedankenaustausch über die gewonnenen Informationen erfolgt in Gruppen. Der Umfang der sprachlichen Aktivitäten wird durch die Wahl der Unterrichtsform - im Vergleich zu einem Vortrag vor der gesamten Klasse (Frontalunterricht) - erheblich erhöht.

Abbildung 4



Untersuchen wir hier zunächst die rechte Hälfte des Diagramms (Abb.4). Die Teilnehmer am *LehrerTest* schätzen die Möglichkeiten dieser Sozialform offensichtlich realistisch ein, obgleich sie unter Pädagogen - zumindest theoretisch - sehr hoch im Kurs steht. Es gibt nicht eine einzige Eintragung, die bei 50% oder darüber liegt.

Der Schwerpunkt liegt mit 43% bei einem Unterrichtsanteil von 10%. Um diese Zahl genauer einschätzen zu können, sollte man sie konkretisieren. 10% einer Unterrichtsstunde sind ca. 4 Minuten. Bei 4 Stunden in der Woche sind das 16 Minuten; innerhalb von 14 Tagen käme

man also auf mehr als eine halbe Stunde Gruppenunterricht. Wird ein solches Konzept konsequent durchgehalten, werden die Vorteile einer solchen Arbeitsweise für die Erlangung der fachspezifischen Ziele und auch der Erziehungsziele in einem durchaus vertretbaren Maße genutzt.

Ein noch höherer Anteil wäre allerdings wünschenswert. Er wird immerhin bereits von fast einem Drittel der Teilnehmer am *LehrerTest* realisiert und 14% der Fremdsprachler schätzen den Wert der Sozialform >Gruppenarbeit< sogar so hoch ein, dass sie fast ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit einsetzen. Auch hier würde das Bild natürlich deutlich negativer ausfallen, wenn der bereits mehrfach genannte Schönungs-Faktor auch hier eine Rolle spielen sollte.

Man sollte die Sozialformen >Gruppenarbeit< und >Partnerarbeit< nicht nur getrennt betrachten. Man kann sie mit sehr hoher Effektivität bei der Erhöhung der Kommunikationsfähigkeit nacheinander einsetzen. Beispiel: Geplant ist ein *small talk* über das letzte Wochenende. Unter Nutzung der Unterrichtsform Frontalunterricht nennt die Lehrkraft das Thema, gibt mit einem kurzen eigenen Beitrag ein Vorbild und bestimmt die Sozialform, nämlich Partnerarbeit. Jeweils zwei Schüler/innen unterhalten sich und helfen sich gegenseitig, wenn es Probleme mit der Grammatik und dem Wortschatz gibt. Auf einen kurzen Hinweis der Lehrkraft hin wird zur Sozialform Gruppenunterricht übergegangen. Es sollte möglichst früh Gewohnheit werden, dass jeder Gesprächspartner die Pflicht zum Nachfragen hat. Es können direkte Fragen gestellt oder es kann nachgehakt werden, indem man einen Teil der Äußerung eines Gruppenmitgliedes wiederholt und es dann um weitere Auskünfte bittet: 'You said >I went to a party.<. Tell me more.' Wenn bei der jeweiligen Thematik noch keine Ermüdungserscheinungen zu erkennen sind, kann man die fast immer vorhandene Bereitschaft zu aktivem sprachlichem Handeln gegenüber neuen Partnern nutzen, indem man die Gruppen neu zusammensetzt. Dafür sollte es ein Zeremoniell geben: In den Gruppen erhebt sich jeweils ein Mitglied; diese Schüler/innen bilden eine neue Gruppe; auf die gleiche Weise wird mit allen anderen Schüler/innen verfahren, bis alle verteilt sind. Der *small talk* über das Wochenende wird wiederholt.

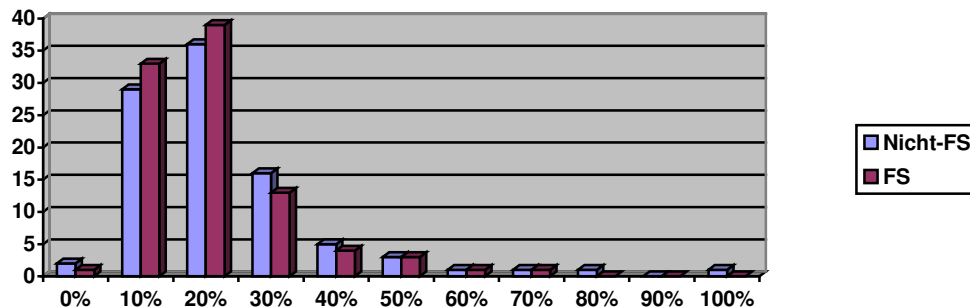
Einzelarbeit: Ergebnisse und Interpretation

Der Begriff Einzelarbeit wird meistens sofort mit dem Begriff Stillarbeit und dieser wiederum mit der Vorstellung verbunden, dass Aufgaben schriftlich gelöst werden. Diese enge Verbindung der Begriffe ist nicht zwingend. Einzelarbeit kann auch realisiert werden, ohne dass die Fertigkeit Schreiben ins Spiel kommt.

Hauptbetätigungsfeld für den Einsatz der Unterrichtsform Einzelarbeit ist die Schulung der rezeptiven Fertigkeiten. Soll die Fertigkeit Lesen gefördert werden, müssen die Schüler/innen Gelegenheit erhalten, vorgelegten Texten Informationen zu entnehmen. Zielgerichtet ist die Arbeit aber nur, wenn diese Vorgänge so ablaufen dürfen, wie das in der Realität üblich ist. Dies bedeutet, dass die Informationsentnahme, die von den Intentionen des Lesers gesteuert wird, in Einzelarbeit erfolgt und nicht dadurch nachhaltig gestört wird, dass ein Mitschüler bzw. eine Mitschülerin dauernd laut dazwischen quatscht (genannt: lautes Vorlesen). Der zweite Störfaktor ist die immer noch nicht ausgerottete Unsitte, nach dem Lesen so genannte *comprehension questions* zu stellen. Mit ihrer Hilfe wird verhindert, dass man beim Lesen seine eigenen Intentionen realisieren kann. Nur individuelle Einzelarbeit kann zu einer zielgerichteten Förderung der Fertigkeit Leseverstehen führen. Diese Aussage gilt auch entsprechend für die Schulung des Hörverstehens.

Einzelarbeit kann im Fremdsprachenunterricht also nicht nur eine Randerscheinung sein. Ob diese Einschätzung von den Teilnehmern am *LehrerTest* geteilt wird, weist das folgende Diagramm aus.

Abbildung 5



Dass man - wie 3% der Teilnehmer am linken Rand des Diagramms angeben - ganz ohne Einzelarbeit Unterricht gestalten kann, ist ziemlich unwahrscheinlich. Das Drittel der Lehrer/innen, die mit einem Anteil von 10% Einzelarbeit auskommen, kann mit dieser Einschätzung richtig liegen, wenn mit dem Begriff in erster Linie schriftliche Stillarbeit gemeint ist. Wenn man aber das Leseverstehen und das Hörverstehen mit einbezieht, was für den Fremdsprachenunterricht keine Glaubensentscheidung sondern eine Sachentscheidung ist, sollte diese Unterrichtsform unbedingt mehr Gewicht erhalten. Dies gilt umso mehr, als noch zwei weitere Überlegungen angestellt werden müssen.

Für die Schulung der Fertigkeit Sprechen ist es ratsam, zeitweise gezielt auf Einzelarbeit zu setzen. Über weite Strecken ist es erforderlich, Schüler/innen Gelegenheit zu einem stummen Einüben zu geben, ehe von ihnen mündliche Äußerungen verlangt werden. Beispiel: Beim Thema *television* sollen die Schüler/innen ihre Lieblingssendungen nennen. Der Lehrer gibt die Struktur vor. *I love documentaries*. Die Schüler/innen überlegen sich, welche Sendung sie am liebsten sehen. Jeder Einzelne übt seinen/ihren geplanten Beitrag so lange stumm ein, bis ein fehlerloser Vortrag gewährleistet ist. Die Aussagen werden - sobald sich alle gemeldet haben - flott abgerufen. Das methodische Vorgehen spart durch das hohe Tempo Zeit und garantiert einen hohen Sprechanteil bei der gesamten Lerngruppe.

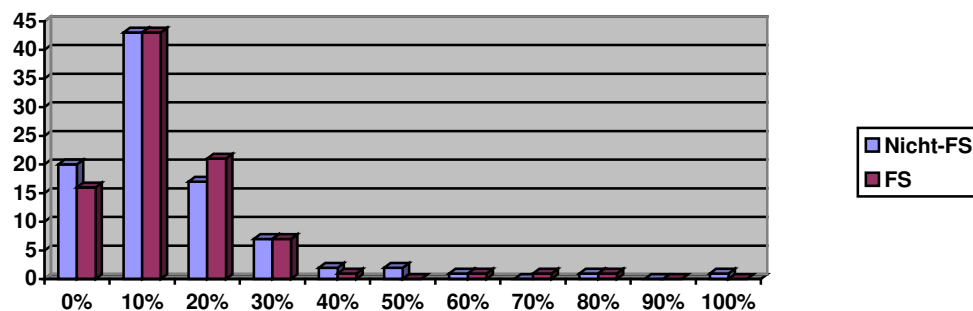
Eine zweite Möglichkeit, mit Hilfe der Einzelarbeit ein Höchstmaß an Effizienz zu erreichen, besteht darin, eine spezifische Ausprägung der Fertigkeit Schreiben ins Spiel zu bringen. Es geht um den Gebrauch von Stichwörtern. Viel zu häufig werden von Schüler/innen spontane sprachliche Äußerungen verlangt, deren Schwierigkeitsgrad beträchtlich ist. Die Reaktion auf solche Aufgaben ist verständlich; man hält sich eher zurück, um sich nicht zu blamieren. Die Bereitschaft zur Mitarbeit nimmt sprunghaft zu, wenn man den Schüler/innen zunächst die Chance gibt, sich gezielt auf die anstehende Aufgabe vorzubereiten. Geht es zum Beispiel um einen Dialog, schreibt man pro Satz ein Stichwort heraus und übt die Aussage mit Hilfe der Aufblicktechnik (natürlich in Einzelarbeit) stumm ein. Wird ein Kommentar zu einem Text verlangt, notiert man pro Satz, den man später vorbringen möchte, ein Stichwort; auch hier folgt ein stummes Einüben. Der positive Effekt ist enorm: Selbst Schüler/innen, die sonst ausgesprochen zurückhaltend sind, beteiligen sich lebhaft. Stumme Schüler/innen gibt es im Unterricht nicht mehr.

Für eine so verstandene Einzelarbeit 20% der Unterrichtszeit anzusetzen, wie das fast 40% der Teilnehmer am *LehrerTest* tun (siehe Abb. 5), ist sicherlich angemessen. Selbst die 30% Zeitanteil, wie ihn immerhin 13% der Fremdsprachler vertreten, ist - zumindest zeitweise -

durchaus angebracht. Diese zustimmenden Äußerungen stehen, wie auch alle anderen davor, unter dem Vorbehalt, dass es Verschiebungen durch den Schönungs-Faktor geben könnte,; dafür ist bei der Unterrichtsform Einzelarbeit aber kein dringender Anlass zu erkennen. Auch der Aspekt Fremdsprachler-Profil weist hier in eine positive Richtung, denn die entscheidenden Säulen in Diagramm sind höher als die entsprechenden Säulen für die Nicht-Fremdsprachler.

Plenum: Ergebnisse und Interpretation

Abbildung 6



Das Diagramm zum Plenum zeigt die am stärksten nach links gerückten Säulen auf. Dies bedeutet, dass die teilnehmenden Lehrer/innen dieser Unterrichtsform die geringste Bedeutung zumessen. Bemerkenswert ist, dass etwa ein Drittel der Beteiligten 20% und mehr der zur Verfügung stehenden Zeit für diese Unterrichtsform einsetzen. Dieser Wert liegt - jedenfalls für den Fremdsprachenunterricht - sehr hoch. Es ist zu vermuten, dass hier eine Verwechslung vorliegt. Findet z. B. ein so genanntes Unterrichtsgespräch, bei dem die Lehrkraft die Fäden fest in der Hand hat, im Sitzkreis statt, so handelt es sich eindeutig um Frontalunterricht. Ein Plenum ist dadurch gekennzeichnet, dass alle Schüler/innen gleichberechtigt aktiv sind und der Lehrer bzw. die Lehrerin sich beratend im Hintergrund hält. Eine solche Formation ist besonders gut geeignet zur Darstellung und Diskussion von Arbeitsergebnissen.

Eine spezielle Ausprägung der Unterrichtsform Plenum ist das Podiumsgespräch. In der Auswertungsphase einer vorangegangenen Gruppenarbeit trägt eine Gruppe „vom Podium herab“ die Ergebnisse vor; der Rest der Klasse hört zunächst zu und tritt dann in eine Diskussion ein. Neben der Anwendung sprachlicher Mittel kann hier die Schlüsselqualifikation Selbstständigkeit trainiert werden, wobei auch der Umgang mit Arbeitsmitteln, zum Beispiel mit Medien, geübt werden kann.

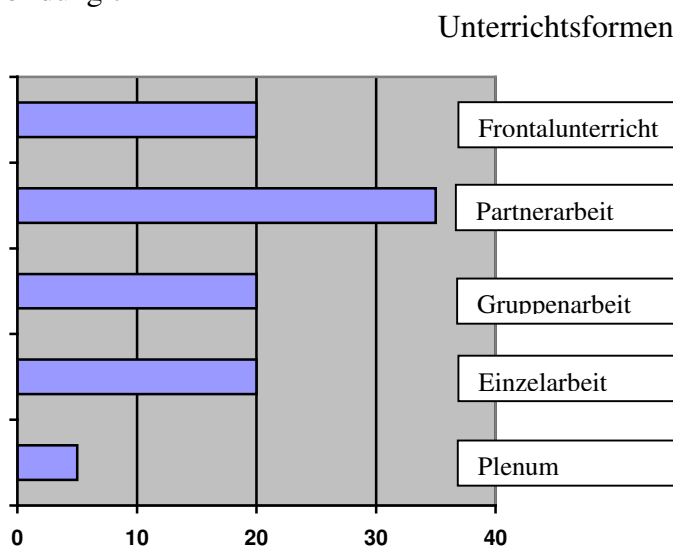
Auf den Einsatz der Unterrichtsform Plenum ganz zu verzichten, wie das - laut Diagramm - 16% der Beteiligten tun, ist wegen der angedeuteten Vorzüge dieses Vorgehens nicht angebracht, wenn man allein daran denkt, dass für die Schüler/innen hier eine der wenigen Möglichkeiten geboten wird, Sicherheit im Auftreten vor einer größeren Gruppe zu gewinnen. Es dürfte allerdings ausreichen, für die Arbeit im Plenum im Durchschnitt einen Zeitanteil von 5% anzusetzen.

Zielvorstellungen

In dem bereits mehrfach erwähnten OECD-Bericht wird den Lehrer/innen in Deutschland ein großes Kompliment gemacht: „Eine der anerkannten Stärken der deutschen Lehrkräfte ist ihr hohes fachwissenschaftliches Niveau, insbesondere im Sekundarbereich.“ (S. 33) Auf diese

Kompetenz sollten wir stolz sein und sie während der gesamten Zeit der Berufsausübung auf dem neuesten Stand halten. Mit der Kompetenz, dieses Können und Wissen in professionelles pädagogisches Handeln umzusetzen, ist es offenbar lange nicht so weit her. Im OECD-Bericht heißt es: „Es besteht Übereinstimmung darüber, dass bei den deutschen Lehrkräften die didaktischen Fähigkeiten und die allgemeinen Unterrichtskompetenzen weniger stark entwickelt sind als ihr Fachwissen.“ (S. 33) Wir sollten die Feststellung solch gravierender Defizite nicht auf sich beruhen lassen, sondern sie, nachdem wir z. B. durch eine Selbst-Evaluation unsere spezifischen Defizite geortet haben, gezielt ausräumen. Das folgende Diagramm soll als ein Wegweiser dafür dienen, wie man die fünf zur Verfügung stehenden Unterrichtsformen auf professionelle Weise einsetzen kann, um die angestrebten Ziele in den Bereichen von Bildung und Erziehung mit höchster Effektivität zu erreichen.

Abbildung 7



Die Auflistung der Prozentwerte ist keine Zwangsjacke für Unterrichtseinheiten oder gar Unterrichtsstunden. Sie kann herangezogen werden, wenn z. B. für eine Klasse eine Halbjahresbilanz gezogen wird. Die angegebenen Werte können dabei als Richtschnur dienen. In einigen Bereichen sind durchaus erhebliche Abweichungen zu verantworten. Wie beweglich die angegebenen Richtwerte zu handhaben sind, soll mit den anschließenden Hinweisen skizziert werden.

Frontalunterricht

Gerade beim Frontalunterricht kann es sehr große Abweichungen geben. Im Anfangsunterricht muss die Lehrkraft selbstverständlich ein hohes Maß an Aktivität entwickeln, damit die Schüler/innen sich in möglichst kurzer Zeit ein erstes Kontingent an sprachlichen Mitteln aneignen. Aber auch hier muss die Parole gelten: Alle sprachlichen Tätigkeiten, die von der Lerngruppe bereits bewältigt werden können, müssen mit Hilfe der anderen Unterrichtsformen in Aktion gesetzt werden.

Spätestens am Ende der Sekundarstufe I ist es möglich und nötig, den Anteil an Frontalunterricht zumindest zeitweise auf null herunterzufahren. Während einer Einheit Freiarbeit, die bis zu drei Wochen in Anspruch nehmen kann, besteht die frontale Aktivität der Lehrkraft in einer aufmunternden Begrüßung; ansonsten steht sie einzelnen Schüler/innen als Berater zur Verfügung. Wenn im Durchschnitt ein Zeitanteil von 20% herauskommt, kann man sich getrost selbst versichern, an dieser Stelle als Profi gehandelt zu haben.

Partnerarbeit

Das Gros der Zeit sollte - das gehört zum spezifischen pädagogischen Profil von Fremdsprachenlehrer/innen - für die Unterrichtsform Partnerarbeit reserviert werden. Diese Devise kann schon ganz früh im Anfangsunterricht in die Tat umgesetzt werden. Man kann bei dieser Unterrichtsform die angegebenen 35% Prozent durchaus als Obergrenze betrachten. Wer ein solches Maß an sprachlichem Handeln im Unterricht konsequent in Szene setzt, kann sicher sein, dass man ihr bzw. ihm in dieser Hinsicht keinerlei Defizite anlasten kann.

Gruppenarbeit

Neben der Schlüsselqualifikation Kommunikationsfähigkeit wird bei der Gruppenarbeit vor allem auch die Teamfähigkeit trainiert; hier wird also schwerpunktmäßig der Beitrag des Fremdsprachenunterrichts am Erziehungsauftrag der Schule realisiert. Wenn man neben der Gruppenarbeit z. B. in Projekten auch alle Chancen zur >Arbeit in Gruppen< professionell nutzt, ist der im Diagramm genannte Zeitanteil von 20% zumindest ab Klasse 7 ohne weiteres zu erreichen und kann zeitweise auch überschritten werden.

Einzelarbeit

Einzelarbeit im Zusammenhang mit der Schulung der rezeptiven Fertigkeiten^{6/7} erreicht dann einen hohen Grad an Effizienz, wenn die Schüler/innen mit den jeweils spezifischen Arbeitstechniken vertraut gemacht werden und genügend Gelegenheit erhalten, sie bis zur Vervollkommnung zu trainieren. Es kann so - bei einer gezielten Vorbereitung auf die Anforderungen des Sprachgebrauchs in der Realität - ein erstaunlich hohes Leistungsniveau erreicht werden. Diese Feststellung gilt auch für die Sprechschulung. Wenn Schüler/innen gelernt haben, zügig mit der Technik *note taking* und der Aufblicktechnik umzugehen, kann schon sehr früh ein hohes Maß an Selbstsicherheit erreicht werden, so dass es in Kommunikationssituationen keine Hemmungen gibt.⁸

Wenn die Lehrkraft erst einmal genügend Routine in der Handhabung der entsprechenden Elemente des Methodenrepertoires gewonnen hat, reicht der angegebenen Zeitanteil von 20% durchaus aus, um all die genannten Aktivitäten im Unterricht zu realisieren.

Plenum

Die Arbeit in der Groß-Gruppe ' Plenum ' ist zwar nur mit 5% Zeitanteil bedacht worden, doch sollte man die Vorzüge dieser Unterrichtsform nicht ganz in Vergessenheit geraten lassen.

Schlussbemerkungen

„Meiner Meinung nach gibt es nur eine wirkliche Möglichkeit, schlechte Bildungsergebnisse zu korrigieren, und das ist eine Verbesserung der Qualität des Lernens und Lehrens.“⁶ (S. 4)

„Das Vehikel notwendiger Reformen des schulischen Lehrens, Lernens und Leistens ist die Verbesserung des Unterrichts durch den Erwerb zusätzlicher pädagogischer Expertise bei Lehrern an allen Schularten. Die Wirksamkeit menschlicher und pädagogischer Tugenden eines Lehrers verbessert sich, je mehr er oder sie zum Experten für Unterricht und Erziehung wird.“⁹ (S. 14)

Am Anfang und als Zwischenstation zum wirklich professionellen Fremdsprachenlehrer bzw. zur Fremdsprachenlehrerin kann eine Selbst-Evaluation per Internet sicherlich hilfreich sein. (Ob diese optimistische Einschätzung zutrifft, soll in naher Zukunft durch eine Nachfrage bei den mehr als 3000 Beteiligten am *LehrerTest* überprüft werden.)

Literaturhinweise

- 1 www.LehrerTest.de
- 2 OECD-Bericht „Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern – Länderbericht: Deutschland“
www.kmk.org/aktuell/Germany%20Country%20Note_Endfassung_deutsch.pdf
- 3 <http://www.kompetenztest.de/sefu/sefu1.html>
- 4 DESI-Konsortium „Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch – Zentrale Befunde der Studie Deutsch Englisch Schülerleistungen International (DESI) Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, März 2006, S. 48
http://www.dipf.de/desi/DESI_Zentrale_Befunde.pdf
- 5 Hilbert Meyer, „Unterrichtsmethoden – Praxisband“, Frankfurt 1987, S. 282/283
- 6 Manfred Arendt, „Hörverstehen gezielt geschult“, Praxis 2/89
- 7 Manfred Arendt, „Techniken des Leseverstehens“, Englisch 4/89
- 8 Manfred Arendt, „Einzeltechniken für die Sprechfertigkeit“, Englisch 3/92
- 9 Franz E. Weinert, „Lehren und Lernen für die Zukunft - Ansprüche an das Lernen in der Schule“, Vortrag am 29. März 2000 im Pädagogischen Zentrum in Bad Kreuznach
Quelle: Pädagogische Nachrichten Rheinland-Pfalz 2/2000

Hinweis: Eine Auswertung der weiteren Testbatterien zu den Komplexen „Organisationsformen“, „Medieneinsatz“, „Grundsatzfragen zum Fremdsprachenunterricht“, „Hörverstehen“, „Wortschatz“, „Fortbildung“ ist geplant.